

## EMK Sevelen

### Ressort Gottesdienst

### Anlass: Sonntagsgottesdienst

### Thema: Der gute Hirte – Joh 10

Predigt vom 05. Mai, 2019, Sevelen, Pfr. Chae Bin Kim

11 »Ich bin der gute Hirt.

Der gute Hirt ist bereit, für die Schafe zu sterben.

12 Anders ist das bei einem, der die Schafe nur für Geld hütet.

Er ist kein Hirt und die Schafe gehören ihm nicht:

Wenn er den Wolf kommen sieht, lässt er die Schafe im Stich und läuft weg.

Und der Wolf stürzt sich auf die Schafe und jagt die Herde auseinander.

13 Denn so ein Mensch hütet die Schafe nur für Geld und die Schafe sind ihm gleichgültig.

14 Ich bin der gute Hirt. Ich kenne die, die zu mir gehören, und sie kennen mich.

15 Genauso kennt mich der Vater und ich kenne ihn. Ich bin bereit, für die Schafe zu sterben.

16 Ich habe noch andere Schafe, die nicht aus diesem Stall kommen.

Auch die muss ich führen und sie werden auf meine Stimme hören.

Alle werden in einer Herde vereint sein und einen Hirten haben.

27 Meine Schafe hören auf meine Stimme. Ich kenne sie und sie folgen mir.

28 Ich gebe ihnen das ewige Leben. Sie werden in Ewigkeit nicht verloren gehen und niemand kann sie mir aus den Händen reißen.

29 Mein Vater, der sie mir anvertraut hat, ist mächtiger als alle. Niemand kann etwas aus seinen Händen reißen.

30 Ich und der Vater sind untrennbar eins.«

Joh 10

«Ich bin der gute Hirte». Diese Worte von Jesus sind euch sicher vertraut. Es ist sogar ein Sprachbild, das auch Nichtchristen bekannt ist. Mir fällt dabei sofort so ein Bild ein, wie hier auf der Folie: Grüne Wiese, blauer Himmel, Jesus mit langen Haaren und Bart mit einem Hirtenstab, in der anderen Hand

hält er ein kleines Schäflein. Andere Schafe sehen zufrieden aus und trinken aus der Quelle oder fressen. Für uns heute ist das Bild von einem Hirten und seiner Schafsherde eher fremd. Ich selber kann schlecht einen Zusammenhang zwischen meinem Leben und dem Vergleich von Jesus herstellen. Darum kommt mir immer ein solches Bild in den Sinn, das mir durch Kinderbücher oder anderen künstlerischen Darstellung vermittelt worden ist.

Aber so nur friedlich und idyllisch wie auf solchen Darstellungen war das Hirtenleben im alten Orient nicht gerade. Im Gegenteil, es war harte Arbeit. Die Schafe waren vielen Gefahren wie wilden Tieren ausgesetzt, und es war Aufgabe vom Hirten, sie davor zu bewahren. Er musste auch ständig nach frischem Gras und Wasser schauen. Er musste alle Schafe kennen, damit er wusste, wenn eins fehlte. Wenn er die Herde zu einem neuen Ort hingeführt hat, war es besonders wichtig, dass keins verloren ging.

Solche Realitäten waren den damaligen Menschen bewusst, zu denen Jesus gesprochen hat. Sie stammten ja selbst aus diesem Kontext. Weil Hirtensein durchaus mit Zupacken und Führen zu tun hatte, wurde das Bild auch gern für Volksführer oder Könige verwendet. In diesem Sinne wird Gott im Alten Testament als Hirte bezeichnet.

Im Johannes 10, in unserem heutigen Text, qualifiziert sich Jesus als guter Hirte. Und das, erstens, weil er bereit ist, für seine Schafe zu sterben.

Er stellt diese Qualität von einem guten Hirten einem anderen entgegen, und den beschreibt er als einer, der nur für Geld die Schafe hüten tut. Luther sagt dem «Mietling», am ehesten können wir heute von einem Lohnarbeiter sprechen. Ein solcher ist zwar gut für friedliche Tage, wo es keine Gefahren in Sicht sind und wo es nur darum geht, dass jemand da ist und Aufsicht hat. Aber in Situationen, wo die Schafe in echter Gefahr sind, sind auf einen «Lohnhirten» kein Verlass mehr. Wenn ein Wolf kommt und die Schafe bedroht werden, ist er nicht bereit für sie zu kämpfen, sondern läuft weg. Hier geht es also um die Vertrauenswürdigkeit von Menschen, die Verantwortung tragen. Die Frage nach dem Vertrauen ist auch für uns heute höchst aktuell. Wie viel Verlass ist auf die Politiker und Einflussreiche unserer Welt? Können wir unseren Institutionen vertrauen? Können wir uns sicher sein, dass sie ihre Macht nicht dazu missbrauchen, nur den eigenen Interessen nachzugehen? Wir leben in einer Zeit, wo die Sorge gross ist und mehr Misstrauen als Vertrauen im Raum herrscht. Das hat sicher auch damit zu tun, dass wir durch die Medien viel mehr mitbekommen als früher, was in unserer Welt los ist. Da sticht heraus, was vielleicht mehr Einzelfall ist, aber uns vermehrt das Gefühl der Unsicherheit gibt. In diese Unruhe spricht Jesus hinein und steht dem als ein vertrauenswürdiger Beschützer entgegen. Viele können Jesus als den guten Hirten bekennen, weil sie genau diese Erfahrung in der Beziehung zu Jesus, und in der Beziehung zu Gott gemacht haben. Was Jesus im Unterschied zu «Lohnhirten» von unserer Gesellschaft als den guten Hirten beweist, war seine Bereitschaft, das Leben für seine Schafe zu lassen. Er lässt nicht zu, dass die Schafe bedroht werden und keinen Schutz erfahren. Er ist es, der sich in der Gefahr vor alle anderen stellt und für sie Widerstand leistet. Und zwar so, wie er es immer verkündet hatte – nicht mit Machtausübung und Gewalt, sondern allein mit seinem eigenen Leben. Weil er diesen Weg gegangen ist und als ein solcher uns seine Treue gezeigt hat, ist er auch für uns heute ganz persönlich der gute Hirte.

«Ich bin der gute Hirt. Ich kenne die, die zu mir gehören, und sie kennen mich.»

Jesus ist der gute Hirte, zweitens, weil er jedes von seinen Schafen kennt. In unserer individualisierten Gesellschaft von heute ist es nicht selbstverständlich, dass uns unsere Führungsinstanzen persönlich kennen. Wer in einer Stadt lebt, spürt es umso mehr: Man ist nicht mehr XY, sondern eine Nummer, die man zugeteilt bekommt. Wir schenken denen unser Vertrauen, die für uns in irgendeinem Bereich

verantwortlich sind, seien diese Anbieter von Dienstleistungen oder Arbeitgeber. Aber einander persönlich kennenlernen wird ab einer Grösse der Menschenmenge einfach unmöglich. Privatsphäre und Anonymität zu einem bestimmten Grad tut uns allen wahrscheinlich gut. Jedoch ist es ein seltsames Gefühl, jemandem zu vertrauen, den man eigentlich gar nicht kennt, dem wir kein Gesicht, keine Person zuordnen können – und von dem wir trotzdem sehr abhängig sind.

Was Jesus uns verspricht, wird deshalb umso wertvoller: «Meine Schafe hören auf meine Stimme. Ich kenne sie und sie folgen mir.» Es ist nicht nur ein Einbahn-Vertrauen, sondern es ist gegenseitig. Jesus kennt mich und ich kenne Jesus. Jesus ruft uns und wir hören auf seine Stimme. Er geht uns voran – und wir folgen ihm.

Jesus spricht aber nicht nur von Schafen, die aus demselben «Stall» kommen. Jesus hat noch andere Schafe, die er im Blick hat. Nach diesen ruft er ebenso und sie werden ihm folgen. Das heisst für uns, dass wir nicht meinen müssen, dass wir die «einzig richtigen Schafe» von Christus sind. Er ist auch nicht der gute Hirt exklusiv für uns. Zur Herde von Jesus zählen mehr als wir wissen können. Wir sollen nicht nur auf uns selbst konzentriert sein – sondern stets bewusst sein, dass Gottes Sicht weitergeht als unsere eigene und dass seine Liebe mehr Menschen erreicht als unsere Vorstellung.

Vielleicht ist es für manche unter uns immer noch schwierig, sich mit einem Schaf zu identifizieren und darum kann vielleicht das Bild nicht so zusprechen. So ist es zumindest mir gegangen, weil ich ständig denken musste, dass ein Mensch doch ein Vernunftswesen ist und schon ein gutes Stück selbständiger als die Lämmer. Ein Schaf scheint mir ein sehr passives Wesen zu sein, so ohne Eigenwillen und so weiter. Aber dann musste ich zugeben, dass auch der eigenständigste, klügste Mensch doch immer auf irgendetwas angewiesen ist. Jeder Mensch kommt auf die Welt, die wir als Gottes Schöpfung bekennen. Dann wird ihm geholfen, zu überleben und zu einem Teil der Gesellschaft zu werden. Auch dann, wenn wir erwachsen und einigermaßen eigenständig sind, begegnen uns im Leben immer wieder verschiedene Situationen, wo wir uns hilflos oder ohnmächtig fühlen. Situationen und Zeiten, in denen wir auf andere angewiesen sind – und besonders auf Gottes Beistand. Ob wir es eingestehen wollen oder nicht, sind wir doch schlussendlich zerbrechliche Wesen, die letztendlich abhängig von vielen sind.

So kann vom guten Hirten und seinen Schafen die Rede sein. Jesus als treuer Beschützer, der uns auch in grossen Gefahren auf der Seite steht. Jesus als persönlicher Begleiter, der uns ruft und durch dunkle Täler zur weiten, saftigen Weide führt – und wir Menschen als Schafe, die auf seine Stimme hören und die wir uns und auch unsere Nächsten ihm anvertrauen können. Was Jesus als guter Hirte uns für eine Verheissung gibt, lässt uns nicht hilflos und schwach bleiben, sondern auf etwas hören und hoffen, was ewig ist. Amen.